

Deutsche Evangelische Christuskirche Paris

Sonntag Lätare, 30.03.2014

10.30 Uhr Gottesdienst mit dem Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse de Paris

Predigt über Jesaja 54,7-10 (Pfarrer Dr. Martin Beck)

Liebe Gemeinde,

viele unter uns schreiben regelmäßig Briefe, sei es wirklich mit der Hand, sei es in elektronischer Form. Geschäftliche Schreiben, Mails, SMS, Urlaubspostkarten, Geburtstagsglückwünsche usw.

Mit welcher Schlussformel enden diese Briefe?

„Mit freundlichen Grüßen“ – so ist es förmlich korrekt.

„Viele Grüße“ oder „herzliche Grüße“ – das klingt vertrauter.

Die Abkürzung „LG“ steht für „Liebe Grüße“ – wird gerne von jüngeren Leuten und unkonventionell benutzt.

Unseren heutigen Predigttext kann man als einen innigen Liebesbrief Gottes verstehen. Mit welcher Schlussformel dieser Brief (*Briefumschlag hervorholen*) wohl endet?

Als Absender steht hier:

Gottesbotschaft, übermittelt durch den Propheten Jesaja, Kapitel 54, Vers 7-10.

Und die Adresse? „1. Zion, die Gottesstadt Jerusalem, meine Geliebte.“ Hinter dieser Zeile ein Häkchen. Dort ist der Brief also längst angekommen.

Dann folgt aber noch eine Adresszeile: „2. Alle, die mich kennen und verstehen wollen.“ Na, dann fühlen wir uns doch mal angesprochen und öffnen den Brief.

7Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen,
aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.

8Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen,
aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen,
spricht der HERR, dein Erlöser.

9Ich halte es wie zur Zeit Noahs,

als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten.

So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will.

10Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen,

aber meine Gnade soll nicht von dir weichen,
und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen,
spricht der HERR, dein Erbarmer.

Die Schlussformel begegnet an zwei Stellen. Sie lautet weder „mit freundlichen Grüßen“, noch „herzliche Grüße“ noch „Liebe Grüße“. Nein, Gott schließt seinen feurigen Liebesbrief ab mit den Worten: „So spricht der Herr, dein Erlöser“ und „so spricht der Herr, dein Erbarmer.“

Gottes Erbarmen ist nichts rationales, wohl kalkuliertes, kein definierbares Prinzip. Die zugrundeliegende hebräische Wurzel *raḥam* verortet Gottes Erbarmen denn auch nicht im Kopf oder im Herz, sondern in den Weichteilen. *raḥam*, das Substantiv lautet *raḥæm*, das ist der Mutterleib, oder die Eingeweide, und dieser Ausdruck steht bildlich für Gottes Erbarmen.

Deswegen stört es mich auch überhaupt nicht, dass die mittelalterliche Dichtung, die Buxtehude in Kantate 4 aufgreift [*Vor der Predigt hatte das Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse de Paris die Kantaten 3 und 4 aus dem 7er-Zyklus „Membra Jesu nostri patientis sanctissima“ / „die allerheiligsten Gliedmaße unseres leidenden Jesus“ von Dietrich Buxtehude aufgeführt*] auf Jesu verletzte Seite zu sprechen kommt. Die Musik beginnt emotional bewegt. Der Text ist ein bisschen arg mystisch, um nicht zu sagen: ein bisschen schwülstig, für meinen Geschmack, aber das soll uns nicht stören. Ich zitiere noch einmal:

Salve latus salvatoris, – Sei begrüßt, Seite des Heilands,
in quo latet mel dulcoris, – in der Honigsüße liegt,
in quo patet vis amoris, – in der Liebeskraft sich offenbart,
ex quo scaturit fons cruoris, – aus der eine Quelle des Blutes hervorbricht,
qui corda lavat sordida. – das befleckte Herzen reinigt.

Gottes Erbarmen, wie gesagt, verortet die Bibel in den Weichteilen, in der ungeschützten Seite, im weichen dehnbaren Bauchbereich. Gottes Erbarmen entspricht daher weniger der maskulinen Logik, als vielmehr der weiblichen Gefühlsregung. Gottes Erbarmen ist vielmehr emotionaler Eifer als rationales Prinzip.

Weil Gottes Handeln so emotional ist, kann Gott auch schon mal übers Ziel hinaus schießen, ja sich selbst vergessen. Der Predigtabschnitt bringt zwei Geschehnisse zur Sprache: einmal die nicht lange zurückliegende Zerstörung Jerusalems, und zweitens mit einem Blick in vergangene Urzeiten, die Sintflut. Aus Enttäuschung, Wut und Zorn hatte Gott die Schöpfung vernichtet, aus Enttäuschung, Wut und Zorn hatte Gott Jerusalem der Zerstörung preisgegeben.

Das hätte Gott nicht tun dürfen, möchten wir vielleicht einwenden, und haben dabei eine feste Vorstellung davon, wie Gott zu sein hat. Doch Gott ist anders als wir es uns mit unserem begrenzten menschlichen Denken zurechtlegen.

Gott ist – auch – emotional. Voller Emotion gesteht Gott zu, dass er übertrieben hat und dass er dergleichen nicht wiederholen wird. So wie ein eifersüchtiger Liebhaber, der schreit und tobt, dann aber zur Besinnung kommt und verspricht: ich will es nie wieder tun.

Ich rufe noch einmal einige Zeilen aus dem Predigttext in Erinnerung. Zunächst zur Zerstörung Jerusalems:

7Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen,
aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.

8Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen,
aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen.

Dann in Bezug auf die Sintflut:

9Ich halte es wie zur Zeit Noahs,
als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten.

So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will.

Gott will dergleichen nie wieder tun. Das hatte er schon in Urzeiten in Noahs Tagen zugesagt. Nicht weil die Menschheit sich grundsätzlich gebessert hätte. Nein, sondern weil Gott durch sein Mitgefühl begriffen hat, dass diese Welt und diese Menschheit erhaltungswürdig sind, auch wenn sie nicht so sind, wie Gott es sich idealerweise gewünscht hätte.

Nun sagt Gott seine Treue noch einmal Jerusalem zu. Nicht weil das Treiben in der Gottesstadt sich grundlegend zum Guten verändert hätte. Nein, sondern weil Gott durch sein Mitgefühl und sein Mitleiden eingesehen hat, dass seine Treue zu seinem geliebten Volk stärker sein muss als dessen Sünde.

Genauso hat es Gott in Jesus Christus aller Welt verkündet. Ist die Menschheit ohne Sünde? Handeln wir Menschen immer so, wie es Gottes Willen entspricht. Nein, aber Gott ist sich darüber klar geworden, dass sein wütender Eifer nur sinnlose Vernichtung bringt – aber er will doch das Leben! Deshalb stirbt einer für die Sünde der Welt. So ist Gottes Erbarmen.

Aber ist es nicht Wahnsinn, dass Gottes Sohn geschlagen und gefoltert am Kreuz, dem grausigen Hinrichtungsinstrument, verendet? Ja, das ist Wahnsinn. Doch in diesem Tod liegt das Geheimnis von Sterben und Leben verborgen.

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (*Joh 12,24 aus der Evangelienlesung; Wochenspruch*)

(Brief wieder hervorholen!) Gottes schließt seinen feurig-emotionalen Liebesbrief mit den Formeln „so spricht der Herr, dein Erlöser“ und „so spricht der Herr, dein Erbarmender.“ Gott hatte überschwänglich von „ewiger Gnade“ gesprochen. Gott hatte mit feurigen Worten zugesagt, dass er „nicht mehr zürnen“ würde, der „Bund seines Friedens nicht hinfällig“ sei.

Doch was ist seit dieser Zusage vor 2 ½ tausend Jahren alles geschehen? Vulkanausbrüche, Erdbeben, Tsunamis ..., Flucht und Vertreibung, Krieg und Terror, Pogrome und Völkermord ...

Hat Gott sich mit seiner Zusage übernommen? Hat er mit seinem „nie wieder“ zu viel versprochen? Vergisst sich Gott, der emotionale, auch weiterhin ab und zu?

Ich kann diese Fragen nicht beantworten. Meine Hoffnung und meine Zuversicht gründen aber darauf, dass der Tod nicht das letzte ist. So hat sich Gott in Jesus Christus selbst ausgewiesen. Deshalb behafte ich ihn darauf, dass in Ewigkeit sich tatsächlich sein Erbarmen durchsetzt.

Amen.